

Monika Lersmacher
IG Metall Baden-Württemberg



**Arbeitsbedingungen gesund gestalten – eine Kompetenz
der IG Metall Baden-Württemberg**

26. Juli 2017, Stadthalle Reutlingen

Konferenz Arbeits- und Gesundheitsschutz

„Auf die Haltung kommt es an – physische Belastung im Blick“

Sperrfrist Redebeginn

Es gilt das gesprochene Wort!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

lasst mich mit einem kleinen Rückblick beginnen. Die Erfolgsgeschichte des Arbeits- und Gesundheitsschutzes im Bezirk Baden-Württemberg begann mit dem Thema Gefahrstoffe.

Ein besonderes Problem erkannten viele Beschäftigte damals in der Flut gefährlicher Arbeitsstoffe, in der man „zu ertrinken“ drohte. Etwa zeitgleich wurde 1986 durch das organische Lösemittel Dichlormethan eine Bodenverseuchung bei einer Waiblinger Firma verursacht. Die IG Metall Bezirksleitung Baden-Württemberg griff das Problem auf und die erste Aktion Tatort Betrieb wurde konzipiert. 1988 startete diese neue Aktionsform unter dem Motto „Per und Tri – raus aus den Betrieben.“

Man entschied sich, gezielt nur bestimmte Einzelstoffe und nicht die ganze Palette der betrieblichen Gefahrstoffe zu thematisieren. Die anfänglichen Befürchtungen einer möglichen Einengung oder Begrenzung konnten in der Folge und mit weiteren Tatort-Aktionen ausgeräumt werden.

In den 90er Jahren haben wir uns vor allem mit physischen Belastungen befasst. Die Älteren erinnern sich daran, dass die Beschäftigten damals Smileys, auf ihre Arbeitsplätze geklebt haben. Mit freundlichem Lächeln – der Arbeitsplatz ist in Ordnung, oder das traurige Gesicht – dieser Arbeitsplatz muss dringend verändert, verbessert werden.

Schon Ende der 90er Jahre haben wir das Thema „psychische Belastungen“ auf die Agenda genommen. Wir haben von Anfang an gesagt, im geänderten Arbeitsschutzgesetz von 1996 steht die ganzheitliche Gefährdungsbeurteilung. Also die Erfassung aller Gefahrquellen, oder die Ursache für mögliche Gefährdungen sein können. Von Arbeitsorganisationen, über Arbeitszeitsysteme, Leistungsdruck und auch die physischen Belastungen.

Was erleben wir jetzt, alle reden von ganzheitlichen Gefährdungsbeurteilungen, das ist gut so, aber was wird

darunter verstanden. Die Erfassung von psychischen Belastungen. Hallo, und was ist mit den traditionellen Belastungen? Lärm, Heben, Tragen,.....

In unserem Netzwerk „Gefährdungsbeurteilungen von psychischen Belastungen“ stellen wir fest, dass die vorhandenen Gefährdungsbeurteilungen zu physischen Belastungen schon so manches Jahr auf dem Buckel haben, einige der Beurteilungen können bald in Rente gehen.

Das eine jetzt tun, ohne das andere zu lassen. Wir haben als IG Metall Baden Württemberg immer alle Belastungen im Blick gehabt. Lasst uns dabei nur einen Blick zur Tarifpolitik werfen. Vor 10 Jahren trat der neue Entgelttarifvertrag in Kraft. Dort wurden Belastungszulagen vereinbart, diese beziehen sich auf Lärm, Muskelbelastungen, Umgebungsbelastungen und Reizarmut.

Eine aktuelle Untersuchung des IMU-Institutes hat ergeben, dass 30% der Beschäftigten in der Produktion ERA-Belastungszulagen erhalten. Und hier haben wir schon die erste neue Herausforderung für den Arbeits- und Gesundheitsschutz mit der Tarifpolitik zu diskutieren. Wo werden die physischen Belastungen im Bürobereich sowie bei Forschungs- und Entwicklung erfasst. Wichtiger wäre, dass diese Belastungen erst gar nicht entstehen, sondern Arbeitsplätze direkt so konzipiert werden, dass keine physischen Belastungen entstehen. Lärm im Büro, dies könnte man wirklich vermeiden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir haben uns im Arbeits- und Gesundheitsschutz in den letzten Jahren verstärkt mit dem Thema Arbeitszeit befasst, insbesondere Schichtarbeit. Schichtarbeit ist in Deutschland auf dem Vormarsch: Mehr als jeder sechste Beschäftigte arbeitet bundesweit im Schichtbetrieb, in den Branchen der IG Metall trifft das auf fast ein Drittel der Beschäftigten zu. Das geht einher mit einer Zunahme an Wochenendarbeit und wachsenden gesundheitlichen Belastungen für die Betroffenen. Nach einer kleinen Transparenzstudie konnten wir mit Unterstützung der Hans-Böckler-Stiftung

Wissenschaftler beauftragt, die zwei Jahre lang Schichtarbeiter in sieben baden-württembergischen Betrieben befragt und begleitet haben. Zusätzlich wurde in weiteren Betrieben Unterstützung zur Erstellung neuer Schichtpläne gegeben, sowie Gefährdungsbeurteilungen von den Wissenschaftlern begleitet. Herausgekommen ist eine umfangreiche und differenzierte Analyse der Belastungen der Betroffenen, die zu den größten Untersuchungen zur Schichtarbeit in Deutschland gehört. Die beiden Wissenschaftler Prof. Dr. Thomas Langhoff und Rolf Satzer haben diese Studie durchgeführt.

Die Beschäftigtenbefragung 2017 der IG Metall, an der über 681.000 Beschäftigte teilgenommen haben, hatte auch Fragenkomplexe zur Schichtarbeit. Man muss für Baden-Württemberg auch berücksichtigen, dass viele Beschäftigte in der Automobilindustrie oder bei den großen Zulieferern beschäftigt sind. Sehr deutlich wird, dass es hohe Flexibilisierungsbedarfe aus Sicht der Beschäftigten gibt.

Für eine möglichst gesunde Schichtarbeit empfehlen die Wissenschaftler, Nachtschichten generell zu vermeiden. Ist dies nicht möglich, sollten möglichst kurze Schichtblöcke mit wenig Nachtarbeit und ausreichenden Ruhephasen danach eingeplant werden. Frühschichten sollten aus arbeitsmedizinischer Sicht nicht vor 6 Uhr beginnen. Es wird einfach unterschätzt, dass der Schlaf vor der Frühschicht besser länger sein sollte, aber kein Betrieb fängt erst um 7.00 oder 8.00 Uhr mit der Frühschicht an.

Die Realität in den Betrieben im Südwesten sieht anders aus: Nur 10 Prozent arbeiten in kurzen Nachtschicht-Blöcken (2 bis 3 Tage), 54 Prozent in längeren (4 bis 5 Tage) und 36 Prozent in sehr langen (6 und mehr Tage). Fast jeder zweite Befragte arbeitet im besonders gesundheitsgefährdenden rückwärtsrollierenden Dreischichtbetrieb; für 64 Prozent beginnt die Frühschicht vor 6 Uhr

Zusätzlich zu den Belastungen aus Schichtarbeit klagen die Befragten in Baden-Württemberg über häufige Mehrarbeit (43 Prozent) und regelmäßige Arbeit am Wochenende (56

Prozent). Das deckt sich mit den Ergebnissen der Beschäftigtenbefragung der IG Metall 2017: Danach sind Schichtarbeiter mit ihrer Arbeitszeit deutlich unzufriedener als der Rest der Beschäftigten, ihre Bedürfnisse nach persönlicher Zeitsouveränität werden häufig nicht berücksichtigt. So wünschen sich 8 von 10 Beschäftigten die freie Wahl von Freischichten sowie einen selbstbestimmten Aufbau von Zeitguthaben - nur jeder zweite Beschäftigte hat diese Möglichkeiten heute tatsächlich.

In der nächsten Tarifrunde der Metall- und Elektroindustrie strebt die IG Metall deshalb auch Verbesserungen für Schichtarbeiter an, die eine bessere Vereinbarkeit von Arbeit und Privatleben ermöglichen. Denkbar sind zum Beispiel zusätzliche Freischichten, über die Schichtarbeiter mit möglichst kurzen Ankündigungsfristen frei entscheiden können. Für einen Teil der zusätzlichen Freizeit soll es nach Vorstellung der IG Metall einen Entgeltausgleich geben. „Das ist notwendig, damit sich wirklich jeder eine zeitweise Reduzierung der Arbeitszeit leisten kann. Insbesondere Schichtarbeiter in starren Systemen brauchen Möglichkeiten, ihre Belastungen auszugleichen“, so IG Metall-Bezirksleiter Roman Zitzelsberger.

Aufgrund der vielfältigen Belastungen mit häufiger Mehr- und Wochenendarbeit empfiehlt Langhoff, die Gesamtbelastung von Schicht-Beschäftigten zu reduzieren. Das könne zum Beispiel durch kürzere Arbeitszeiten in der Nacht mit mehr Pausen erreicht werden. Hilfreich sei zudem eine gesundheitsverträgliche Ernährung für Nachtschichtler, die heute in vielen Betrieben nicht angeboten wird.

Es gilt nun in den Betrieben die Umsetzung der wissenschaftlichen Erkenntnisse, von denen viele seit 20 Jahren bekannt sind, endlich umzusetzen. Dies muss aber gemeinsam mit den Menschen in den Betrieben gemacht werden. Dies kann nicht von oben herab gemacht werden. Das haben viele gute Praxisbeispiele gezeigt. Ein guter Moment des Beginns wäre nach der Tarifrunde 2018 und mit den neugewählten Betriebsratsgremien.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

lasst mich noch auf unser neues Schwerpunktthema „physische Belastungen“ einige Anmerkungen machen. In 4 Foren werden wir uns heute auch mit diesem Thema aus unterschiedlicher Blickwinkel befassen.

Beschwerden des Bewegungsapparates zählen heute zu den häufigsten Gesundheitsproblemen und sind einer der Hauptgründe für Arbeitsunfähigkeit. Fast ein Viertel aller durch Arbeitsunfähigkeit bedingten Ausfalltage gehen auf Muskel-Skelett-Erkrankungen zurück

Viele Arbeitnehmer beklagen sich immer häufiger über schmerzhaftes Nackenleiden, Kopfschmerzen, Erschöpfung und Schlafstörungen.

Vor allem Beschwerden, die auf körperliche Belastungen am Arbeitsplatz zurückgehen, gehören immer mehr zur Normalität in der Arbeitswelt. So zeichnen sich beispielsweise Rückenschmerzen bis heute als die häufigsten Handlungsdiagnosen bei erwerbstätigen Männern und Frauen aus.

Physische Belastung am Arbeitsplatz muss nicht zwingend mit schweren Lasten einhergehen.

Zu den klassischen physischen Belastungen gehören:

- Heben und Tragen

nicht nur schwere Lasten, sondern auch häufig niedrigerer Lastgewichte regelmäßig heben

- Zwangshaltungen

Zwangshaltungen sind länger andauernde Tätigkeiten in ergonomisch ungünstiger Körperhaltung, verbunden mit statischer Muskelarbeit. Die dabei ständig angespannte Muskulatur presst die Blutgefäße zusammen, sie wird zunehmend schlechter durchblutet und ermüdet somit schneller. Beispiele sind: Überkopfarbeit, Arbeiten im Knien, in der Hocke, in gebückter Haltung oder mit Armvorhalt.

- Ziehen und Schieben

Die Kräfte, die Beschäftigte beim Ziehen und Schieben aufbringen müssen, hängen vom Gewicht und der Oberflächenbeschaffenheit der Last und des Untergrunds ab. So erfordert das Verschieben eines Kartons auf einer glatten Oberfläche (Metall, Kunststoff) deutlich geringere Kräfte, als das auf einem Betonboden. Wenn Lasten nicht unmittelbar von Hand bewegt werden können, kommen Transporthilfen zum Einsatz. Wer Lasten mit einem Hubwagen, Trolley oder einer Schubkarre schiebt oder zieht, sollte auf Dauer nicht mehr als 15 Prozent seiner Maximalkräfte einsetzen müssen.

- Stehen

Stehen über längere Zeit ist typisch für die Maschinenbedienung in der Holz- und Metallindustrie. Die Folge sind einseitige Muskel-Skelett-Belastungen. Diese potenzieren sich in Verbindung mit Hebe- und Trage-Arbeiten beim Umsetzen von Lasten oder bei extremer Rumpfbeugehaltung. Als „Andauernde Steharbeit“ ist die Arbeit im Stehen definiert, die ohne die Möglichkeit, sich wenige 20 cm zur Seite, nach vorn, nach hinten zu bewegen oder ohne zeitweilige Entlastung durch Gehen oder Sitzen zur Zwangshaltung wird.

- Sitzen

Andauerndes Sitzen gilt auf Grund der damit häufig verbundenen Bewegungsarmut als ungünstige, die Wirbelsäule belastende Körperhaltung. Neben der statischen Haltung ist dafür eine veränderte Beckenhaltung das wesentliche Merkmal. Die statische Haltung behindert den Stoffwechsel und damit die Versorgung der Bandscheiben. Abhilfe kann hier bereits das dynamische Sitzen, also das regelmäßige Wechseln der Körperhaltung schaffen.

Hiermit habe ich nur einige physische Belastungen angeführt. Ich könnte weitermachen mit Lärm, aber die Befassung mit diesen Themen wollen wir heute in den Foren vornehmen.

Viele Kolleginnen und Kollegen berichten, dass bei der Umstellung von Arbeitsabläufen, zwar darauf geachtet wird, dass diese lernförderlich sind, aber auf physische Belastungen wird leider nicht mehr geschaut. Hier gilt es im Rahmen der Gefährdungsbeurteilung genau hinzusehen.

Lasst mich auch einen Blick in die „neue Welt“ werfen, Digitalisierung und Industrie 4.0. Wird die Arbeitswelt nun einfacher, Maschinen übernehmen die schweren Arbeiten, oder brauchen wir nicht mehr in die Firmen fahren sondern arbeiten von Zuhause mit wunderbaren Tablets, mit hochglänzenden Oberflächen, die gar nicht zum dauerhaften Gebrauch geeignet sind.

Wir müssen hier mitreden, ergonomische Entlastungen nicht nur für ältere Beschäftigte, sondern auch für Junge und auch für Menschen mit Einschränkungen, grenzen wir vielleicht Schwerbehinderte aus. Fragen über Fragen, aber auch Auftrag an uns, dies sachkundig mit zu gestalten.

Dies ist die Kompetenz der IG Metall Baden Württemberg mit ihren Vertrauensleuten, Betriebsräten, Schwerbehindertenvertreter und den Arbeitsschützern. Letzte Woche sagte ein Wissenschaftler, der Arbeitsschutz in der Metall- und Elektroindustrie in Baden-Württemberg ist bundesweit auf dem höchsten Niveau, weil die IG Metall mit ihren Betriebsräten sich darum seit Jahrzehnten kümmert.

Darauf sind wir stolz und dies werden wir zukünftig fortsetzen. Gute Arbeit gesund gestalten, das ist unsere Markenzeichen. Deshalb bleiben wir bei dem Slogan:

Höchste Zeit für Gesundheit!

Vielen Dank.